Service public : Auslaufmodell?

Autor(en): **Hava, Ludek Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-604511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Service public

Auslaufmodell?

Ludek Hava

Da muss doch eine Telefonkabine sein, dachte ich, als der Handy-Akku leer war. Ich dachte falsch, andere auch. Die mir bekannte Einrichtung war futsch. Einfach so. Wie ich erfahren habe, sei dies normal, wenn die Fernsprechstelle nicht rentiert. Die Swisscom holt ein Okay der betreffenden Gemeinde ein, die Demonteure kommen, und es ist aus. Dies nicht nur in den Poststellen, sondern flächendeckend im ganzen Land.

In der Schweiz gibt es nur noch an die 8100 Telefonkabinen, was dem Stand um 1950 entspricht. Der Service public dieser Art ist halt für den Betreiber ein Verlustgeschäft. Angeblich reicht diese Grundversorgung auch voll aus. Es geht vergessen, dass nebst Notfällen auch viele Leute günstig, also nicht mobil, in das Ausland telefonieren möchten. Und es sind nicht nur Touristen, Nostalgiker und Kabinenliebhaber.

Vielleicht sollte die Swisscom auch neue Ideen ins Auge fassen. Man könnte die Telefonkabinen aufrüsten, zum Beispiel durch Internet, Fax, Tourist-Info, Kaffeeautomat und so. In einige ein Klo oder Pissoir einbauen, auch davon gibt es zu wenig im Service public. Danach die Türe mit einem Münzeinwurf versehen und voilà, das Geschäft brummt wieder, so, wie zu alten Zeiten. Dieses Jahr feiert man in der Schweiz die 130-jährige Existenz des Telefonbuchs. Auf dem Umschlag wirbt der Anbieter mit dem Slogan: «82 Prozent brauchen mich.» Interessanterweise wurde aber auch hier die Leistung gestrafft. Wer das Verzeichnis der Postleitzahlen sucht, sucht vergebens. Wer die Telefonnummer und die Adresse eines Freundes sucht, der bei anderem Netzanbieter ist, sucht vermutlich oft auch ohne Erfolg. Ich hoffe, das Buch verschwindet auch nicht still von einem Tag auf den anderen, so, wie die Telefonkabinen. Zur Sicherheit beginne ich nun die Nummern meiner Bekannten aufzuschreiben – trotz gekaufter Tel-CD, denn auch dort fehlen etliche Einträge. Man weiss ja nie, was noch (weg)kommt. Auf alle Fälle, so scheint es, befinden wir uns tatsächlich bereits «auf der letzten Meile».

Ludek Ludwig Hava

Dringender Rückruf

Nicolas Hayek

Markus Vassalli

Lieber Herr Hayek, eigentlich waren wir gerade dabei, Sie zu vergessen, doch kaum sind Sie drei Monate weg, erstickt die Schweiz im politischen Sumpf. – Wir brauchen Sie!

Was sich vor den Ersatzwahlen des Bundesrates abspielt, möchten wir Ihnen gar nicht im Detail schildern. Zu Dutzenden bewerben sich Kandidaten, die kaum in der Lage sind, einen Gesangverein zu leiten, allen voran die Grünen mit einem Tanzmusiker an der Spitze. Hoffentlich ticken Ihre Swatch-Uhren am Armgelenk immer noch und machen Sie wach! Sie könnten wieder richtig aufräumen und zeigen, was ein Mann mit Charisma alles fertigbringen kann, wenn er eine klare Linie hat, die eine Nation retten und mit Visionen versehen kann!

Alles vorbei nach Ihnen!

Schaffen Sie ein Flugzeug, zuverlässig und günstig wie Ihr in acht von zehn Uhren tickendes Werk «Traktor», Herr Maurer wird es Ihnen danken. Sie dürfen dabei auch Ihre Monopolstellung weiter ausbauen und der Konkurrenz mal wieder richtig Angst machen. Wir verzeihen, weil Sie ein Übervater sind, der Legenden schafft.

Bringen Sie der SBB bei, wie man gute Züge macht, ohne die Fahrpreise in Rolex-Dimensionen hochzuschrauben!

Zeigen Sie unseren Hilfsorganisationen, wie man immer mehr immer grössere Naturkatastrophen in den Griff bekommt, Sie können es, weil Sie ein echter Patron sind und kein seelenloser Manager, der austauschbar ist wie ein Swatch-Uhrwerk.

Sagen Sie laut und klar, dass Sie aus dem Libanon stammen und einer der beliebtesten Schweizer geworden sind, dem selbst Blick zum Abschied «Danke» sagt; Ihr Freund Blocher könnte sich Millionen sparen mit seinen seltsamen Umfragen und Sie als Modellausländer vor den Karren spannen und all Ihre Eigenschaften als Minimalziel in der Primarschule einführen.

Schauen Sie auch mal bei sich selbst im Betrieb nach, ob es erfolgreich ist, in Ihrem Milliardenkonzern die Top-Funktionen an Familienmitglieder weiterzugeben, die Worte wie «Bonus» oder «abzocken» kaum kennen.

Sie haben sich jetzt zum ersten Mal in Ihrem Dasein drei Monate ausgeruht, das tut gut und gibt neue geistige Kräfte: Geben Sie zu, dass Sie dort unten längst ein neues, weltveränderndes Modell der Entschleunigung unseres Lebens entdeckt haben, dass Sie endlich ein Auto ohne Ölverbrauch entwickelt haben, dass Sie Obama verbindlich sagen können, wie man mit Arabern richtig umgeht und den Hindukusch wirklich befriedet, auch wenn es hundert Jahre dauert, dass Sie der EU wieder einen Sinn geben, schliesslich haben Sie gleich viele Firmen wie es dort Staaten gibt, jahrelang zusammengehalten mit echter Kommunikation, kleinen Tricks, Gespür und Können und nicht mit bürokratischem Computerdenken.

Lieber Herr Hayek, Christoph Blocher und Kurt Felix sind auch schon in einem gefährlichen Alter. Wenn denen auch noch was passieren würde, wäre die Schweiz über Jahrzehnte ohne Überväter!

Wir brauchen Sie zwingend, unsere Jugend braucht Vorbilder und die jetzigen Führer Rat und Halt: kommen Sie doch bitte zurück, nur für ein paar Jährchen. Ihr Schreibtisch ist immer noch da, die Konkurrenz hat jetzt ein eigenes Uhrwerk, es gibt zu tun. Im Jura, der Schweiz und der ganzen Welt. Vielleicht ist dies alles zu unbedeutend für Sie und Sie beschäftigen sich gerade mit der Neuorganisation des Universums und machen es «vertikaler und klarer» wie schon alles in ihrem Leben. Das könnten wir natürlich verstehen – doch wie kommen wir an diese neuen Erkenntnisse ran?

Wolf Buchinger